

Südtiroler Moschee-Konflikte seit den 1990er-Jahren. Argumentationslinien in den Tageszeitungen „Dolomiten“ und „Alto Adige“

Sarah Oberbichler

Kerngebiet: Zeitgeschichte

eingereicht bei: Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Eva Pfanzelter (MA)

eingereicht im Semester: WS 2015/2016

Rubrik: Varia

Abstract

South Tyrolean's Mosque conflicts since the 1990s. Lines of argumentation in the newspaper „Dolomiten“ and „Alto Adige“

The following paper is about the perception of mosque buildings in two South Tyrolean daily newspapers, the German-language ‚Dolomiten‘ and the Italian-language ‚Alto Adige‘. This paper has two aims: first, it shows a historical overview of the mosque debates in South Tyrol from 1990 until today. Building on that, the paper offers an analysis, and particularly a comparison of argumentation paradigms present in the two South Tyrolean newspapers.

Einleitung

Das Thema Moscheebau in Europa ist seit jeher ein Reizthema in der Politik und gleichzeitig ein heftig umstrittenes Thema in der Öffentlichkeit. Moscheen haben und hatten es in Europa immer schwer, als ein Teil der städtischen Umwelt oder sogar als kulturelle Bereicherung angesehen zu werden.¹ Dabei sind die ersten repräsentativen Moscheen in Europa bereits im Mittelalter an den Grenzen zu muslimisch geprägten Ländern erbaut worden (Spanien, Sizilien, Griechenland und Balkanländer).² In Zentraleuropa hingegen wurden erst gegen Mitte des 20. Jahrhunderts erste Moscheen errichtet,

1 Burkhardt Lauterbach/Stephanie Lottermoser, Fremdkörper Moschee? Zum Umgang mit muslimischen Kulturimporten in westeuropäischen in westeuropäischen Großstädten, Würzburg 2009, S. 9.

2 William Montgomery Watt, Der Einfluss des Islam auf das europäische Mittelalter, Berlin 2010, S. 99 f.

stets begleitet von heftigen politischen und öffentlichen Auseinandersetzungen.³ In Südtirol stand der Bau einer symbolträchtigen Moschee nie zur Debatte, an „Zündstoff“ für öffentliche und politische Konflikte fehlte es seit der zunehmenden Präsenz muslimischer Migrant/innen in den 1990er-Jahren trotzdem nicht.

In die Südtiroler Forschung hat der Konflikt um den Bau von repräsentativen Gotteshäusern bis dato noch keinen Einzug gehalten, auch wenn in den letzten Jahren zunehmend Veröffentlichungen zum Thema Migration und Südtirol erschienen sind. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang die Publikationen⁴ der European Academy of Bozen/Bolzano (EURAC),⁵ die Migration und die dazugehörigen Herausforderungen aus soziologischer, rechtlicher sowie politischer Perspektive untersuchen. Der historische Blick auf MigrantInnen und die Untersuchung der medialen Darstellung fehlen in Südtirol aber noch weitgehend. Dieser Beitrag setzt durch die Analyse des Moscheebau-Diskurses in den Südtiroler Tageszeitungen „Dolomiten“ und „Alto Adige“ deshalb genau dort an.

Aus methodischer Sicht sind dabei die Studien des Sprachwissenschaftlers Martin Wengeler⁶ bedeutend, der in Deutschland Migrationsdiskurse in den Medien mit der Methode der vergleichenden diskurshistorischen Argumentationsanalyse untersuchte. Diese Art der Analyse kann als ein Zugriffsobjekt der historischen Diskursanalyse verstanden werden und hat sich insbesondere für den interlingualen Vergleich als geeignet erwiesen.⁷ Analysiert werden dabei nicht nur Begriffe, die sich auf die Oberflächenebene der lexikalischen Zeichen beziehen, sondern Argumente/Aussagen, die die Semantik miteinbeziehen und eine diskursemantische Perspektive ermöglichen.⁸

Massenmedien spielen und spielten stets eine wichtige Rolle, wenn Moschee-Konflikte in die Öffentlichkeit getragen werden. Sie sind und waren dabei wichtige Träger von Meinungen und Vorurteilen, wobei das Sprechen über spektakulärere Ereignisse nicht selten dem Gebot der Pazifizierung vorausging.⁹

3 Christoph Hohage, *Moschee-Konflikt. Wie überzeugungsbasierte Koalitionen lokale Integrationspolitik bestimmen*, Wiesbaden 2013, S. 26; Farid Hafez, *Islamophober Populismus. Moschee- und Minarettbauverbote österreichischer Parlamentsparteien*, Wien 2009, S. 88.

4 Zu diesen Publikationen gehören u. a.: Roberta Medda-Windischer/Gerhard Hetfleisch/Maren Meyer (Hrsg.), *Migration in Südtirol und Tirol. Analysen und multidisziplinäre Perspektiven*, Bozen 2011, S. 77–95; Roberta Medda-Windischer/Andrea Carlà, *Migrationsspolitik und Territoriale Autonomie. Neue Minderheiten, Identität und Staatsbürgerschaft in Südtirol und Katalonien*, Bozen 2013; EURAC Research, *Standbild und Integrationsaussichten der ausländischen Bevölkerung Südtirols. Gesellschaftsleben, Sprache, Religion und Wertehaltung*, Bozen o. J.

5 EURAC Research, [<http://www.eurac.edu/en/Pages/default.aspx>], eingesehen 15.2.2015.

6 Martin Wengeler, *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960–1985)* (Reihe Germanistische Linguistik 244), Tübingen 2003.

7 Ders., *Historische Diskursemantik als Analyse von Argumentationstopoi*, in: Dietrich Busse/Wolfgang Taubert (Hrsg.), *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven*, S. 189–215, hier S. 189–193.

8 Dietrich Busse/Wolfgang Taubert, *Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik*, in: Busse/Taubert, *Linguistische Diskursanalyse*, S. 13–31, hier S. 25.

9 Christoph Butterwegge, *Massenmedien, Migrant/innen und Rassismus*, in: Christoph Butterwegge/Gudrun Hentges/Fatma Sarigoz (Hrsg.), *Medien und Multikulturelle Gesellschaft*, Opladen 1999, S. 64–89, hier S. 68; Günther Pallaver, *Die ethnische Berichterstattung der Südtiroler Medien*, in: Günther Pallaver (Hrsg.), *Die ethnisch halbierte Wirklichkeit. Medien, Öffentlichkeit und politische Legitimation in ethnisch fragmentierten Gesellschaften. Theoretische Überlegungen und Fallbeispiele aus Südtirol*, Innsbruck 2006, S. 88–114, hier S. 88.

Medien können als Quelle indirekter Erfahrung gesehen werden, denn die Informationen, die durch Medien über MigrantInnen vermittelt werden, strukturieren die Vorstellung der RezipientInnen und bestätigen bereits vorhandene Ansichten und Vorurteile.¹⁰ Medieninhalte können dabei nicht als „einfache Widerspiegelungen und Abbilder einer beobachterunabhängigen Wirklichkeit“ verstanden werden, vielmehr konstruieren sie neue Realitäten.¹¹ Auch werden die Medieninhalte von unterschiedlichen Interessen (Redaktion, Zielpublikum, Wirtschaft und Politik) gelenkt. Im quellenkritischen Umgang mit Medieninhalten stellen sich deshalb Fragen nach der Herkunft der Nachricht, nach den Kriterien der Auswahl sowie nach der Kondensierung der ausgewählten Nachricht.¹² Auch ist es mittlerweile unumstritten, dass Massenmedien die Realitätswahrnehmung, die Bewusstseinsbildung und somit auch die Denk- und Argumentationsweisen der RezipientInnen beeinflussen.¹³

Die Analyse und insbesondere der Vergleich dieser Denk- und Argumentationsmuster in den Südtiroler Tageszeitungen, der italienischsprachigen „Alto Adige“ und der deutschsprachigen „Dolomiten“, ist deshalb Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Von Bedeutung ist, dass beide Tageszeitungen stets nur die eigene deutsch- bzw. italienischsprachige Gruppe und nicht die Gesamtbevölkerung Südtirols repräsentieren. Ausgehend von dieser Tatsache wird die These aufgestellt, dass die mediale Berichterstattung im Moscheebau-Konflikt in einer ethnisch fragmentierten Gesellschaft durch die Verwendung von kultur- bzw. sprachgruppenspezifischen Argumentationsmustern gekennzeichnet ist. Es geht also um Fragen nach den vorherrschenden bzw. für die jeweilige deutsch- und italienischsprachige Gruppe charakteristischen Topoi im „Moschee-Diskurs“ von 1990 bis heute: Sind die Topoi im deutsch- und italienischsprachigen Diskurs unterschiedlich? Gibt es Topoi, die für jeweils nur eine Sprachgruppe relevant sind? Welche Gründe gibt es dafür? Welche Argumentationsmuster herrschen generell vor und welche Konsequenzen hat dies für die muslimischen Mitbürger in Südtirol?

Der Beitrag gibt zunächst einen historischen Überblick über die Moscheebau-Debatten der letzten zwanzig Jahre. Darauf aufbauend werden die wichtigsten Argumentationsmuster der Südtiroler Tageszeitungen aufgezeigt und gegenübergestellt. Fünf dieser Argumentationsmuster werden anschließend genauer ausgeführt und die wichtigsten Forschungsergebnisse im Schlusswort zusammengefasst.

10 Priska Bucher/Andrea Piga, Medien und Migration – ein Überblick, in: Urs Dahinden/Daniel Süss (Hrsg.), Medienrealitäten, Konstanz 2009, S. 33–49, hier S. 33.

11 Urs Dahinden/Daniel Süss, Einleitung: Medienrealitäten als Forschungsprogramm, in: Dahinden/Süss, Medienrealitäten, S. 9; Frank Bösch, Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen, Frankfurt am Main 2011, S. 17.

12 Fritz Fellner, Die Zeitung als historische Quelle, in: Sigurd Paul Scheichl/Wolfgang Duchkowitsch (Hrsg.), Zeitungen im Wiener Fin de Siècle. Eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Wien um 1900“ der Österreichischen Forschungsgemeinschaft, München 1997, S. 59–74, hier 68.

13 Thomas Niehr/Karin Böke, Diskursanalyse unter linguistischer Perspektive – am Beispiel des Migrationsdiskurses, in: Reiner Keller/Andreas Hirsland/Werner Schneider/Willy Viehover (Hrsg.), Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Wiesbaden 2008, S. 359–383, hier S. 362.

Die Südtiroler Moschee-Konflikte von 1990 bis heute:

Bevor genauer auf die Moschee-Konflikte in Südtirol eingegangen wird, ist zunächst die Festlegung, was als Moschee gilt, von Bedeutung. Denn für Nicht-MuslimInnen ist eine Moschee in der Regel ein repräsentativer Bau mit Kuppel und Minarett. Für MuslimInnen hingegen kann bereits ein Ort, der zum Gebet verwendet wird, eine Moschee darstellen.¹⁴ Eine Differenzierung des Begriffes ist deshalb wichtig. Wenn in europäischen Kreisen von Moscheen gesprochen wird, ist also grundsätzlich zwischen „Islamischen Zentren“, „Islamischen Gebetsräumen“, (Moscheen in umfunktionierten Räumen) sowie international erbauten „Nachbarschafts-Moscheen“ (mit Kuppel oder Minarett) zu unterscheiden.¹⁵ Die unterschiedliche Auslegung des Begriffes verstärkt und verstärkte stets Missverständnisse auf beiden Seiten (Mehrheitsgesellschaft sowie MuslimInnen), wenn Debatten zu Moscheebauten geführt wurden.¹⁶

In Südtirol bekam das Thema Moschee und Moscheebau in den 1990er-Jahren einen erhöhten Stellen- und Diskussionswert, deutlich später als in Österreich oder in der Schweiz.¹⁷ Es waren die Jahre, in denen sich Südtirol vom Abwanderungsland zu einem typischen Einwanderungsland entwickelte, da die Provinz Bozen durch die Verbesserung der wirtschaftlichen Konjunktur und die Stabilisierung des Arbeitsmarktes an Attraktivität für (Arbeits-)MigrantInnen gewann.¹⁸ Die Intensivierung der Einwanderung brachte aber neben typischen Herausforderungen auch religiöse Konflikte mit sich, die ihren Ursprung nicht zuletzt in der steigenden Zahl muslimischer BürgerInnen und der aufkommenden Sichtbarkeit des Islams hatten. Das Recht auf Religionsfreiheit erlaubte der wachsenden islamischen Gemeinschaft das Praktizieren des islamischen Glaubens, das Fehlen notwendiger Strukturen löste dabei jedoch immer wieder Konflikte aus.¹⁹ Die Moschee mit Minarett und Kuppel, die von der Mehrheitsgesellschaft als Provokation und Machtdemonstration der islamischen Minderheit empfunden wurde, war dabei Ausgangspunkt dieser Konflikte. Die Thematik um Moscheen und Moscheebauten löste sowohl bei der Bevölkerung als auch auf politischer Seite immer wieder heftige Debatten aus. Medien und rechtspopulistische Parteien fanden in den Auseinandersetzungen ein medien- bzw. wahlkampffähiges Thema und hielten dabei entstandene Konflikte mitunter künstlich am Leben.

14 Hohage, Moschee-Konflikt, S. 31.

15 Ebd., S. 33 f.

16 Thomas Schmitt, Die Mehrdimensionalität von Moscheebaukonflikten, in: Friedrich Ebert Stiftung/Politische Akademie/Referat Berliner Akademiegespräche/Interkultureller Dialog (Hrsg.), „Im Schatten des Minarets“ Moscheebaukonflikte in Deutschland (Policy-Politische Akademie Nr. 25), Berlin 2008, S. 5.

17 Hohage, Moschee-Konflikt, S. 26.

18 Rainer Girardi, Geschichtlicher Abriss und demographische Daten zur Migration in Südtirol, in: Medda-Windscher/Hetfleisch/Meyer, Migration in Südtirol und Tirol, S. 78.

19 Manuel Massl, Religion, in: Landesinstitut für Statistik (Hrsg.), Immigration in Südtirol. Lebensumstände und Sichtweisen der in- und ausländischen Bevölkerung, Bozen 2012, S. 121–128, hier S. 121 ff.

„Kriegt Bozen bald eine Moschee?“ – Die Konflikte 1994 und 2000

Der erste „Moschee-Konflikt“ in der Provinz Bozen ereignete sich bereits im Jahr 1994, als muslimische Migrant/innen das erste Mal den Wunsch auf einen Raum für Gebete äußerten und dabei auch Unterstützung der Caritas erhielten.²⁰ Für Aufmerksamkeit sorgte insbesondere eine Protestaktion von MuslimInnen, die auf offener Straße ihre Gebete verrichteten.²¹ Erhofft hatten sich die Protestierenden Zugeständnisse bezüglich eines Gebetsraumes, zu ersten ernsthaften Gesprächen auf politischer Ebene kam es aber erst im Jahr 2000, als muslimische Vereinigungen erneut den Wunsch nach einem adäquaten Raum/Gebäude äußerten.²² Politische AkteurInnen im Kampf gegen den Wunsch der MuslimInnen im Jahr 2000 waren die Freiheitlichen sowie Unitalia. Sie legten dabei ihren Fokus auf die öffentliche Finanzierung einer repräsentativen Moschee, obwohl es keine Forderung nach einer Moschee mit Minarett und Kuppel seitens der muslimischen Gemeinschaft gab und laut einer schriftlichen Antwort des Landeshauptmannes Luis Durnwalder (SVP) bis dato auch „kein Gesuch um die Bezuschussung des Baues einer Moschee im zuständigen Amt“²³ vorlag.

Frei von Unstimmigkeiten war aber auch die Aussage des Landeshauptmanns Luis Durnwalder nicht. Als Reaktion auf die Beschlussanträge von Donato Seppi (Unitalia) und Pius Leiter (Freiheitliche) antwortete Durnwalder in einem Schreiben zunächst: „Das Land beabsichtigt sicher nicht, eine Moschee zu errichten.“²⁴ Bei der Landtagsitzung im März 2001 betonte er jedoch, „wenn wir den anderen die Ausübung der Religion zugestehen, dann müssen wir auch die Strukturen zugestehen, die sie brauchen, um ihre Religion auszuüben.“²⁵ Mit „Strukturen“ meinte Durnwalder wohl die Bereitstellung eines Gebetsraumes, nicht jedoch eine Moschee mit Minarett. Einen Gebetsraum lehnten auch die Freiheitlichen ursprünglich nicht ab,²⁶ erst in den kommenden Jahren, als bekannt wurde, dass es bereits Gebetsräume gab, änderte sich auch hier der Diskurs.²⁷

20 Kriegt Bozen bald eine Moschee?, in: *Dolomiten*, 22.2.1994. (Die Fußnoten der ‚Dolomiten‘ und der ‚Alto Adige‘ werden einheitlich ohne Seitenzahl angegeben, da u. a. digitalisierte Versionen beider Zeitungen verwendet wurden)

21 Pregano sull’ asfalto, in: *Alto Adige*, 23.4.1994; Moslems betend auf der Straße, in: *Dolomiten*, 26.4.1994.

22 Südtiroler Landtag, Wortprotokoll der 101. Sitzung vom 6.3.2001, abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtags, [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 13.10.2015.

23 Südtiroler Landtag, Antwortschreiben auf die Anfrage „Moschee für Südtirol?“, abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtags, [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 23.10.2015.

24 Ebd.

25 Südtiroler Landtag, Wortprotokoll der 101. Sitzung vom 6.3.2001, abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtags, [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 23.10.2015.

26 Ebd.

27 Südtiroler Landtag, Beschlussantrag Nr. 50/09 vom 3.2.2009, eingebracht vom Abgeordneten Pius Leitner, betreffend „NEIN zur Moschee in Südtirol“, abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtags, [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 31.10.2015.

Hany Abd Elkarem: „Wir wollen Räumlichkeiten für eine Moschee“ – Der Konflikt im Jahr 2004

Eine klare Forderung nach einem Gebetsraum durch ein Mitglied des Ausländerbeirates in Bozen, Hany Abd Elkarem, löste im Jahr 2004 auf italienischer Seite, aber auch innerhalb der muslimischen Gemeinschaft den zweiten Südtiroler Moschee-Konflikt aus.²⁸ Hany Abd Elkarem, ein gebürtiger Ägypter, wurde im Jahr 2004 zum Vizepräsidenten des Ausländerbeirates in Bozen gewählt. In der Wahlwerbung um den Posten des Präsidenten des Ausländerbeirates versprach er den WählerInnen, eine Moschee zu errichten, die für die Anzahl der Muslime, die in Bozen lebten und auch ihre Religion ausübten, angemessen sei.²⁹

Neben der Kritik des Bozner Bürgermeisters stellten sich auch Mitglieder des Ausländerbeirates gegen Hany Abd Elkarem. Es wurde ihm vorgeworfen, lediglich auf Stimmenfang zu sein, außerdem gäbe es wichtigere Dinge als einen Gebetsraum. Vorgeworfen wurde ihm auch, nur für einen Teil der MigrantInnen zu sprechen. Der Präsident des Ausländerbeirates müsse aber für Entscheidungen für alle treffen. Und zuletzt wollte die islamische Gemeinschaft durch ein heikles Thema wie den „Moschee-Bau“ nicht weitere Vorurteile aufkommen lassen.³⁰

„Moschee statt Kino in Meran?“ – Der Konflikt im Jahr 2006

Im Jahr 2006 entfachten Spekulationen um die Errichtung einer Moschee (Gebetsraum) im Odeon-Kino in Meran den Moschee-Konflikt erneut. Ausgangslage des Konfliktes war eine Aussage des Kino-Eigentümers Gerhart Wielander, der laut der „Dolomiten“-Zeitung drohte, die Einrichtung für den Bau einer Moschee der muslimischen Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Diese Drohung entstand als Reaktion auf Proteste der Anrainer hinsichtlich eines Neubaus mit Tiefgarage, in dem die Anrainer ihre Mitnutzungsrechte beim Parkplatz gefährdet sahen.³¹ Neben der medialen Aufmerksamkeit zog das Thema wiederum deutsche sowie italienische Rechtsparteien an, obwohl auch zu dieser Zeit kein Ansuchen seitens der islamischen Gemeinschaft oder des Kinobesitzers zur Realisierung einer Moschee im italienischen Kino vorlag.³²

„Moscheen nein, Gebetsräume ja“ – Der Konflikt im Jahr 2008 und 2009

Der Südtiroler Moschee-Konflikt erreichte seinen Höhepunkt in den Jahren 2008 und 2009. Es war der Konflikt mit der größten medialen Aufmerksamkeit, gleichzeitig aber auch die letzte diesbezügliche öffentliche Auseinandersetzung, die in Südtirol stattgefunden hat.

28 „La moschea? Non è tra le priorità“, in: *Alto Adige*, 6.6.2004.

29 Südtirol – Leben im Hinterhof – Kulturtreff: Die Szene im Bozner Lido zeigt, dass der Alltag hierzulande längst auch muslimisch geworden ist, in: *FF – Südtiroler Wochenmagazin*, 16.9.2004.

30 Chiedere la moschea, errore strategico, in: *Alto Adige*, 4.6.2004.

31 Spekulation um Bau einer Moschee, in: *Dolomiten*, 18.4.2006.

32 Südtiroler Landtag, Antwortschreiben auf die Anfrage „Moschea a Merano“, abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtags, [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 27.10.2015.

2008 und 2009 waren die Jahre, in denen die Südtiroler Volkspartei (SVP) die Aussage „Moscheen nein, Gebetsräume ja“³³ zu ihrem politischen Leitspruch im Konflikt um den Bau von Moscheen machte.³⁴ Gleichzeitig war 2009 auch jenes Jahr, in dem die Lega Nord sich dem Kampf um den Bau einer Moschee/eines Gebetsraumes verschrieben hatte und ihre xenophoben Ansichten verbreitete.³⁵ Aber insbesondere waren es die Jahre, in denen die Bereitstellung eines Gebetsraumes für die islamische Gemeinschaft endlich Realität werden sollte und gleichzeitig eine Volksabstimmung zum Minarettbau-Verbot in der Schweiz Südtiroler Rechtsparteien auf neue Ideen brachte.³⁶

Wie bereits im Jahr 1994 und 2000 führte auch in den Jahren 2008/2009 der Wunsch islamischer Vereinigungen nach Gebetsräumen zu öffentlichen und politischen Auseinandersetzungen. In Bozen stellte der islamische Verein „Pace“ die Anfrage zur Mietung eines Raums in der Schlachthofstraße,³⁷ woraufhin die Lega Nord als Reaktion eine Protestkampagne organisierte.³⁸ In Salurn führten Meldungen über ein zum Gebetsraum umfunktioniertes Obstmagazin der Vereinigung „Per la Fratellanza“ zu Protestaktionen, ebenfalls durch die Lega Nord.³⁹ Zusätzlich brachte im Jänner 2009 die Abgeordnete Elena Artioli (Lega Nord) einen Antrag ein, mit dem nicht nur das Verbot der Finanzierung von Moscheen, sondern auch von Gebetsräumen gefordert wurde.⁴⁰ Islamische Vereinigungen, so Artioli, seien „getarnte Terrorzellen“⁴¹ und jegliche finanzielle Unterstützung von Gebetsräumen fördere unweigerlich den Terror. Nicht zuletzt prangerte Artioli den Bau von Moscheen an und forderte: „...das Erbauen von Moscheen als aggressives Zeichen welteroberischer Tendenzen der islamischen Religion auf Südtiroler Gebiet zu verbieten.“⁴²

Der Versuch, das Verbot der Finanzierung von Gebetsräumen sowie dessen Kontrolle und Überwachung gesetzlich zu verankern, stieß in Südtirol auf keinen fruchtbaren Boden, denn es sprachen sich immer mehr Politiker neben den Grünen und der SVP für die Genehmigung von legalen Gebetsräumen aus. Gemäßigtere Worte fand Ende 2009 selbst Andreas Pöder (Union für Südtirol), der nach vielen kritischen Äußerungen meinte, „Gebetsräume sind ein für alle Seiten akzeptabler Kompromiss“⁴³.

33 Gegen Moschee in Bozen, in: *Dolomiten*, 6.10.2009.

34 Südtiroler Landtag, Antwortschreiben auf die Anfrage „Cellule eversive islamiche“ an Elena Artioli (Lega Nord), abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtags, [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 31.10.2015.

35 Südtiroler Landtag, Beschlussantrag Nr. 33/09 vom 12.1.2009, eingebracht von der Abgeordneten Artioli, betreffend der Gewährung von Beiträgen an islamische Vereine und Vereinigungen, abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtags, [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 2.11.2015.

36 Die Volksabstimmung vom 29. November 2009, [www.parlament.ch/d/wahlen-abstimmungen/volksabstimmungen/volksabstimmungen-2009/abstimmung-2009.11.29/minarette/seiten/default.aspx], eingesehen 31.10.2015.

37 Eine Herbergssuche auf muslimisch, in: *Dolomiten*, 27.11.2008.

38 Das „Nein“ mit Speck und Wein, in: *Dolomiten*, 19.1.2009.

39 Il gazebo contro la moschea, in: *Alto Adige*, 16.3.2008.

40 Südtiroler Landtag, Beschlussantrag Nr. 33/09 vom 12.1.2009, eingebracht von der Abgeordneten Artioli, betreffend der Gewährung von Beiträgen an islamische Vereine und Vereinigungen, abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtags, [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 2.11.2015.

41 Ebd.

42 Ebd.

43 Religion: Politgerangel um Moschee beziehungsweise Gebetsraum, in: *Dolomiten*, 6.10.2009.

Kein akzeptabler Kompromiss für die Freiheitlichen war jedoch nach wie vor der Bau symbolträchtiger Gebetshäuser. Angeregt durch die Schweizer Volksabstimmung zum Minarett-Verbot im Jahr 2009, wurde erneut das Verbot repräsentativer Moscheen durch die Freiheitlichen in den Vordergrund gestellt. In den Fokus rückte dabei das Minarett, das „als Symbol des religiös-politischen Machtanspruchs“⁴⁴ betrachtet wurde, sowie als „Siegestatue [. . .], (die) als Sinnbild und Zeichen des Sieges des Islam gegenüber dem Christentum aus dem Boden [sprießt].“⁴⁵

Die Angst vor dem Symbol nahm eine zentrale Rolle in den Moschee-Debatten der Freiheitlichen in Südtirol ein. Denn der Verlust eigener und die Sichtbarkeit fremder Symbole wurden mit Kontroll- und Traditionsverlust gleichgesetzt und das Minarett wurde als politisches Symbol und als „Markierung“ des Territoriums verstanden.⁴⁶ Eine bewusste Assoziation zum Siegesdenkmal gelang durch den Begriff der „Siegestatue“. Das Siegesdenkmal wurde in Bozen nach der Eroberung Südtirols durch Italien 1926 erbaut und galt als Symbol der Eroberung und der Kontrolle des Territoriums.⁴⁷ Mit der Androhung einer erneuten „Eroberung“ und deren Folgen für Südtirol provozierten die Freiheitlichen insbesondere bei der deutschen Bevölkerung erneut Ängste.

Anders als in der Schweiz war in Südtirol der Bau einer Moschee mit Minarett nie vorgesehen. Weder gab es Ansuchen, noch gab es Zustimmungen aus einzelnen politischen Reihen. Panikmache wurde also dort betrieben, wo es keinen Anlass für Panik gab. Im Gegensatz zur Schweiz, wo es zur Zeit der Volksabstimmung bereits vier Moscheen mit Minaretten zu verzeichnen gab,⁴⁸ konnte Südtirol nicht einmal auf ein Vorhaben hinweisen, geschweige denn auf eine mögliche Realisierung.

Warum rechtspopulistische Parteien in Südtirol das Thema „Moschee“ trotzdem immer wieder an die Öffentlichkeit bringen konnten, ja sogar monatelang Diskussionen entfachen konnten, lag wohl an der internationalen Brisanz des Themas. Blicke in die Nachbarländer Deutschland, Österreich und Schweiz zeigten eine zunehmende Öffnung für Moscheen und islamische Gebetsräume, gleichzeitig aber auch große Ablehnung und Distanzierung. Was dort passierte, könne auch in Südtirol geschehen. Die Negativerfahrungen der Nachbarländer wurden zu Negativerfahrungen Südtirols adaptiert. Nicht zuletzt spielten die Medien eine wichtige Rolle in diesen Konflikten, die durch einseitige und verfälschende Darstellungen zugespitzt wurden.

44 Südtiroler Landtag, Beschlussantrag Nr. 61/09 vom 3.2.2009 „Bauverbot von Minaretten. Verpflichtung für nicht abendländische Religionen zur Verwendung einer der Landessprachen bei der Abhaltung von Gottesdiensten und Predigten“, abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtags, [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 13.10.2015.

45 Ebd.

46 Mathias Tanner, Minarett-Konflikte – Untersuchung ihrer Hintergründe und der Möglichkeit von Mediation zu ihrer Bearbeitung, in: Matthias Tanner/Felix Müller/Frank Mathwig/Wolfgang Lienemann (Hrsg.), Streit um das Minarett. Zusammenleben in der religiösen pluralistischen Gesellschaft, Zürich 2009, S. 225–248, hier S. 231.

47 Thomas Pardatscher, Das Siegesdenkmal in Bozen. Entstehung – Symbolik – Rezeption, Dipl. Innsbruck 1998, S. 20 ff., 73 ff.

48 Felix Müller/Mathias Tanner, Muslime, Minarette und die Minarett-Initiative in der Schweiz: Grundlagen, in: Tanner/Müller/Mathwig/Lienemann, Streit, S. 21.

Argumentationsmuster in den Tageszeitungen „Dolomiten“ und „Alto Adige“

Für die Untersuchung von Argumentationsmustern/Denkmustern im „Moscheen-Diskurs“ wurden alle Berichterstattungen sowie Leserbriefe der Südtiroler Tageszeitungen „Dolomiten“ und „Alto Adige“ von 1990 bis 2014 untersucht, die das Thema Moschee und Moschee-Bau thematisierten. Es handelt sich dabei um insgesamt 127 Artikel der „Alto Adige“ und 148 Artikel der „Dolomiten“. Folgende Tabellen zeigen die Verteilung der Artikel beider Tageszeitungen auf die Jahre 1990–2014:

Alto Adige:

Jahre	1990-1995	1996-2000	2001-2005	2006-2010	2011-2014
Anzahl	12	9	35	71	3

Dolomiten:

Jahre	1990-1995	1996-2000	2001-2005	2006-2010	2011-2014
Anzahl	21	13	30	76	7

Durch die Analyse der Zeitungsartikel haben sich zahlreiche Argumentationsmuster bzw. Topoi finden lassen. In der nachfolgenden Graphik werden die in kurzen Stichworten formulierten Argumentationsmuster zum Vergleich gegenübergestellt, wodurch Vorkommen und Häufigkeit der verwendeten Topoi sichtbar gemacht werden. Dabei wird aus Gründen der Überschaubarkeit der Begriff „Moschee“ als übergeordnet für alle Formen (repräsentative Moschee, islamisches Zentrum, Gebetsraum) verwendet.

Im Weiteren werden fünf Topoi ausführlicher erläutert, da sie sich besonders hervorheben haben. Auch kommen im Moscheen-Diskurs Muster vor, die nur von der deutschsprachigen Seite verwendet werden, nicht aber in der italienischsprachigen „Alto Adige“:

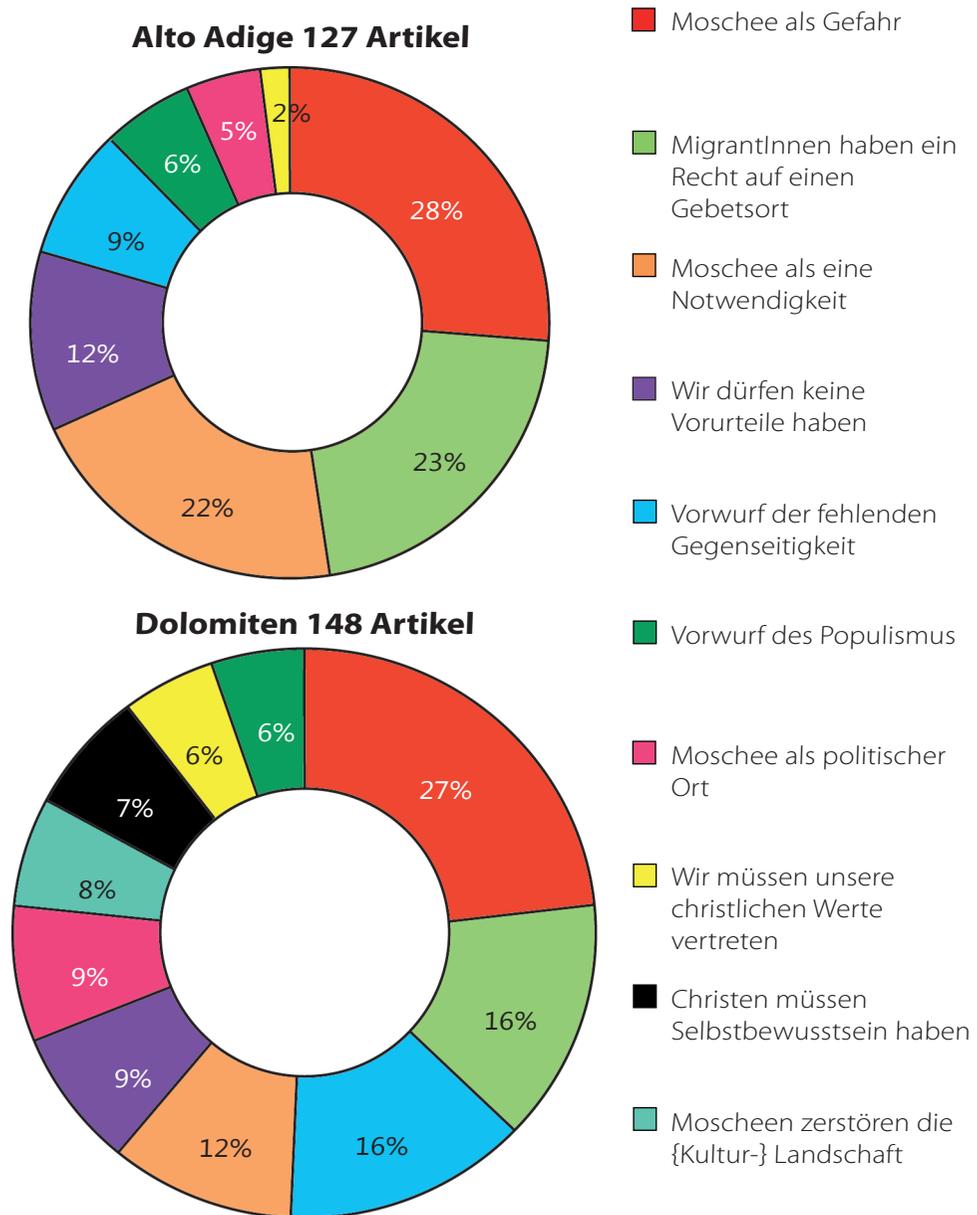


Abb. 1: Die 10 wichtigsten Argumentationsmuster im Moschee-Diskurs der Tageszeitungen „Dolomiten“ und „Alto Adige“.

Die Moschee bzw. das Gebetshaus als Gefahr

„Moscheen und islamische Zentren, in denen sich Fundamentalisten versammeln, die Hass gegen uns und die USA schüren, sollten gesperrt werden.“⁴⁹ (Dolomiten)

Bei dem Argumentationsmuster „Die Moschee bzw. das Gebetshaus als Gefahr“ wird davon ausgegangen, dass die Moschee eine Gefährdung für die lokale Gesellschaft, deren Werte und Traditionen darstellt, weshalb etwas dagegen unternommen werden müsse. Der Topos der Gefahr ist in beiden Tageszeitungen mit 28 Prozent und 27 Prozent dominierend. Dabei wird vor der Terrorgefahr als auch vor der Gefahr der Islamisierung gewarnt:

Das Argument der Terrorgefahr

Als sich Pius Leitner (Freiheitliche) im Jahr 2009 aufgrund der Gefahr vor Terroristen unter den Gläubigen gegen Moscheen aussprach,⁵⁰ und Elena Artioli (Lega Nord) im Jahr 2009 in der Öffentlichkeit islamische Zentren als „Terrorzellen“ bezeichnete sowie das Verbot von Gebetsträumen mit dem Hintergrund der „Terrorprävention“ propagierte,⁵¹ war dies eine Rhetorik, die auch in der „Alto Adige“ und der „Dolomiten“ große Verbreitung fand:

„Solange Moscheen als Predigerstätten für Hass gegen uns Ungläubige missbraucht werden, nach tausendfachen bestialischen Morden Freudentänze aufgeführt werden, [...]solange sollten wir uns Gedanken darüber machen dürfen, wen wir uns ohne strengere Kontrollen ins Land holen.“⁵² (Dolomiten/ Leserbrief)

Die bewusste Verbindung des Terrors mit dem Bau einer Moschee bzw. dem Bereitstellen eines Gebetsraumes, führte zu einer verbreiteten Negativwahrnehmung.

Der Topos diente dabei der Konstruktion von Feindbildern, in denen der Islam als an sich gewalttätige Religion dargestellt wurde, die sich grundsätzlich gegen das Christentum richte. Der Begriff „Moschee“ sollte bei der Bevölkerung mit Terror und Gewalt assoziiert werden sowie mit negativen Gefühlen behaftet sein. Ein „Nein“ zur Moschee in Verbindung mit Terror galt als legitim, stünde doch die eigene Sicherheit und die der „abendländischen Welt“ auf dem Spiel:

„In den Moscheen wird anti-christliche Missionierung betrieben, man verbreitet Hass gegen die Ungläubigen in Europa, man begünstigt die illegale Einwanderung und man rekrutiert Selbstmordattentäter! [...] Das Gebet in der

49 Terroristische Zellen, in: *Dolomiten*, 18.10.2001.

50 Südtiroler Landtag, Beschlussantrag Nr. 61/09 vom 3.2.2009 „Bauverbot von Minaretten. Verpflichtung für nicht abendländische Religionen zur Verwendung einer der Landessprachen bei der Abhaltung von Gottesdiensten und Predigten“, abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtags, [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 13.10.2015.

51 Südtiroler Landtag, Beschlussantrag Nr. 185/09 vom 18.12.2009, eingebracht von den Abgeordneten Artioli und Pöder, betreffend die Sicherheit und Kontrolle der Gebetsstätten, abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtags, [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 2.11.2015.

52 Terrorismus Ursachen, in: *Dolomiten* (Leserbrief), 6.11.2001.

Moschee verwandelt sich in Attacken auf die abendländische Welt, deren einzige Schuld es war, Muslime aufzunehmen.“⁵³ (Alto Adige)

Stimmung wurde mit Begriffen wie „Hass“, „Ungläubige“ und „Mord“ gemacht, die Pauschalisierung dieser tat ihr Übriges. Der Bau einer Moschee bzw. eines Gebetsraumes wurde mit dem Hervorbringen von Terroristen gleichgestellt, plädiert wurde jedoch nicht nur für das Verbot der „Keimzellen“ des Terrorismus, sondern auch gegen die (kontrollfreie) Aufnahme von Muslimen und Musliminnen.

Das Argument der Islamisierung

„Polemik um eine Moschee in Bozen: Besetzt der Islam langsam aber unaufhaltsam den Boden des christlichen Abendlandes?“⁵⁴ (Dolomiten)

Ein weiterer Aspekt des Gefahren-Topos war die Angst vor der Überbevölkerung durch die MuslimInnen. Logische Schlussfolgerung war wiederum die Minimierung der Einwanderung bzw. Verstärkung der Kontrollen. Die steigende Zahl der muslimischen MigrantInnen legitimierte das Argument:

„Immer mehr Einwanderer aus islamischen Ländern leben in Südtirol, und ihre Forderungen z. B. nach einer Moschee wecken die Angst, dass sie das christlich gestaltete Haus leer räumen und selbst bewohnen wollen.“⁵⁵ (Dolomiten)

Aber nicht nur die Angst, dass das christlich gestaltete Haus leer geräumt werden könnte, vielmehr die bereits seit Jahren leerer werdenden Kirchen würden die Gefahr einer möglichen Islamisierung erhöhen:

„Die radikalen Moslems, welche sich auf geheime Weise in Europa einnisten, nutzen die zunehmende Gottlosigkeit der ansässigen Bevölkerung und versuchen eine geistige Revolution zu installieren, denn diese ist meist wirksamer als Gewaltanwendung, wo man in der Vergangenheit doch bereits Niederlagen einstecken musste.“⁵⁶ (Dolomiten/Leserbrief)

Neben der Beschränkung der Einwanderung wurde mit dieser Art der Argumentation für ein Wiedererstarken des christlichen Glaubens und der christlichen Werte plädiert. Nur eine Gesellschaft, die stark an Glauben und Tradition sei, würde sich vor der „auf Samtpfoten hereinschleichenden Religion mit Absolutheitsanspruch“⁵⁷ verteidigen können.

53 „No agli anticristiani“, in: *Alto Adige*, 3.5.2006. (Übers. d. Verf.)

54 ISLAM/Christentum/Konflikt, in: *Dolomiten*, 12.11.2003.

55 Klare Grenzen, gute Nachbarschaft, in: *Dolomiten*, 30.11.2006.

56 Islamisierung Gefahrenherd, in: *Dolomiten* (Leserbrief), 3.9.2002.

57 Islam und wir, in: *Dolomiten* (Leserbrief), 18.12.2004.

MigrantInnen haben ein Recht auf einen Ort des Gebetes

Mit dem Argumentationsmuster „MigrantInnen haben ein Recht auf einen Ort des Gebetes“ wird davon ausgegangen, dass MigrantInnen islamischer Herkunft aufgrund kodifizierten Rechts ihre Religion frei ausüben können. Und weil wir uns an dieses von der Verfassung festgeschriebene Recht halten müssen, sind Entscheidungen wie die der Bereitstellung eines Gebetsraumes zu akzeptieren.⁵⁸ Das Argumentationsmuster kommt mit 16 Prozent in der „Dolomiten“ und 23 Prozent in der „Alto Adige“ vor und nimmt somit nach dem Gefahren-Topos den Platz des am zweithäufigsten verwendeten Topos ein, wenn es auch in der „Alto Adige“ deutlich häufiger vorkommt.

Das Argument bezog sich im Südtiroler Moschee-Konflikt an erster Stelle auf das in der Verfassung verankerte Recht auf Religionsfreiheit, dessen Missachtung mit der Verletzung der Demokratie gleichzusetzen war. Auch wenn die Religionsfreiheit in den Südtiroler Moschee-Konflikten von den Gegnern nicht in Frage gestellt wurde, kam diese Art der Argumentation besonders bei Moschee/Gebetsraum-Befürwortern vor.

Diese kamen vielfach aus den Reihen der Bevölkerung (besonders in der „Dolomiten“) und sprachen sich für eine Welt der Toleranz und Gleichberechtigung aus. Auch betrachteten sie das Schaffen von Strukturen für die Gläubigen als Integrationsbeitrag:

„In Südtirol wird Stimmung gemacht gegen ein moslemisches Gebetshaus. Moslemischen Zuwanderern wird das Recht abgesprochen, ein auch symbolisch erkennbares Gotteshaus zu haben. [...]Integration bedeutet, ausländische Mitbürger in ihren Grundrechten ernstzunehmen, einschließlich des Rechts auf Religionsausübung.“⁵⁹ (Dolomiten/Leserbrief)

Des Weiteren war es die Kirche, die einen wichtigen Beitrag zur Befürwortung von Gebetsräumen brachte, indem sie sich für Gleichberechtigung aussprach:

„Die Christen bekennen sich zur Religionsfreiheit. Folgerichtig können auch Vertreter anderer Religionen ihre Orte des Zusammentreffens und der öffentlichen Religionsausübung haben.“⁶⁰ (Alto Adige)

Und zuletzt sprach sich auch die Südtiroler Volkspartei (SVP) für die Bereitstellung eines Gebetsortes aus, in besonderer Berufung auf die Menschenrechte und die Gleichheit der Religionen.

Vorwurf der fehlenden Gegenseitigkeit

Bei dem Argumentationsmuster „Vorwurf der fehlenden Gegenseitigkeit“ beziehen sich die SprecherInnen auf die ungerechte Behandlung von ChristInnen in muslimischen Ländern. Weil ChristInnen in muslimischen Ländern ihre Religion nicht frei aus-

58 Martin Wengeler, *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960–1985)* (Reihe Germanistische Linguistik 244), Tübingen 2003, S. 317.

59 Leserbrief, in: *Dolomiten* (Leserbrief), 14.11.2000.

60 *Compagni di viaggio senza rinunciare ai simboli*, in: *Alto Adige*, 23.11.2000. (Übers. d. Verf.)

üben könnten, sollte dies den MuslimInnen in christlichen Ländern ebenfalls versagt bleiben:

„Die Muslime können aufgrund unserer Toleranz bei uns Moscheen bauen. Wenn Christen in muslimischen Ländern ihren Glauben bekennen oder gar missionieren, müssen sie mit Kerkerhaft oder sogar mit Todesstrafe rechnen.“⁶¹
(Dolomiten/Leserbrief)

Dem Argumentationsmuster liegt die Annahme zugrunde, dass Gleiches nur mit Gleichem vergolten werden könne und Toleranz gegenüber einer anderen Religion nur dann gerechtfertigt sei, wenn diese auch tolerant gegenüber der eigenen sei. Während das Argumentationsmuster in der „Dolomiten“ mit 16 Prozent an dritter Stelle steht, nimmt es in der „Alto Adige“ mit 9 Prozent die fünfte Stelle und somit eine nebensächlichere Rolle ein. Das Gleichheitsgefühl bzw. der Wunsch nach Ausgeglichenheit war somit auf deutscher Seite deutlich stärker vorhanden, als auf italienischer.

Auch fand der Topos der fehlenden Gegenseitigkeit insbesondere bei LeserbriefschreiberInnen ein breites Echo:

„Ihr wollt eine Wohnung, habt eine Menge an Vergünstigungen, die nicht einmal ein gebürtiger Bozner bekommt, ihr wollt eine Moschee, wollt eine Koranschule, schlachtet die Tiere auf eine abscheuliche Art und Weise und wollt die Entwicklung eurer Frauen verhindern. [...] Jedoch ich, wenn ich in eines deiner Dörfer komme, muss ich mich an eure Gesetze und Bräuche halten?“⁶² (Alto Adige/Leserbrief)

Was muslimische Migrant/innen bei uns bekommen, das sollte zumindest den ChristInnen in muslimischen Ländern auch nicht verwehrt bleiben. Die Toleranz gegenüber den MuslimInnen bei gleichzeitiger Intoleranz gegenüber ChristInnen wurde als eine Provokation empfunden, besonders in der deutschsprachigen „Dolomiten“. Mit dem Argument der Gegenseitigkeit wurde somit gegen die Errichtung einer Moschee bzw. eines Gebetshauses plädiert und dieses kam dann zur Anwendung, wenn andere Argumentationen nicht mehr überzeugten.

Moscheen zerstören die (Kultur-)Landschaft

„Südtirol sieht sich als christliches Land, „Für F-Generalsekretär Sigmar Stocker wäre eine Moschee erstens ein ästhetisches Problem: „Mit den ganzen Schnörkeln, das passt nicht in unsere Kulturlandschaft.“⁶³ (Dolomiten)

Das Argumentationsmuster „Moscheen zerstören die (Kultur-)Landschaft“ ist in der „Dolomiten“ in 8 Prozent der Artikel vertreten, in der „Alto Adige“ kommt es nicht vor. Es handelt sich deshalb um ein Argument, das nur innerhalb der deutschsprachigen Gruppe Relevanz besaß. Wie bereits im ersten Kapitel besprochen, konnte die Angst

61 Gegenseitige Vergebung, in: *Dolomiten*, 26.6.2006.

62 Musulmani, adesso state esagerando, in: *Alto Adige* (Leserbrief), 19.11.2004. (Übers. d. Verf.)

63 Keine Minarette neben Kirchturm, in: *Dolomiten*, 14.10.2000.

vor dem fremden Symbol und der „Markierung“ des Territoriums bei den SüdtirolerInnen bereits als historisch verankert gesehen werden. Die italienischsprachige Bevölkerung in Südtirol wurde hingegen vielfach selbst als „fremd“ in einer „deutschen Kultur- und Baulandschaft“ wahrgenommen.⁶⁴

Auf deutscher Seite wurde die Moschee als ein exotisches Bauwerk betrachtet, dessen Architektur nicht mit der bereits vorhandenen traditionellen Südtiroler Architektur vereinbar schien. Diese veränderte Architektur warf darüber hinaus auch die Frage nach der eigenen Identität auf und konnte diese sogar in Frage stellen:

„Wie sähe Südtirol aus, wenn auf einmal neben einem Kirchturm ein Minarett stünde? Es wäre nicht mehr Südtirol, ein Teil unserer Identität wäre dahin.“⁶⁵ (Dolomiten)

Eine Veränderung des Stadtbildes bedeute gleichzeitig den Verlust des Bekannten, eine „Verfremdung“ des bereits dagewesenen.⁶⁶ Sprecher, die dieses Argumentationsmuster verwendeten, plädierten daher für den Erhalt des „Status quo“ in Südtirol. Denn Südtirol sah sich als Tourismusland mit einzigartiger Natur- und Kulturlandschaft, reich an Geschichte und wiederkehrenden Symboliken, wie u. a. die Geschichte des Freiheitskämpfers Andreas Hofer. Folgende Leserbriefschreiberin griff diese Aspekte und Symbole auf, um gegen den Bau einer Moschee zu plädieren:

„Ich stelle mir das nostalgische Meran mit Moschee vor, das geprägt aus Kaisers Zeiten grüßt, welch Werbeeffect für Südtirol-Fans, Infarkt für Andreas Hofer, Kollaps für unsere reifere Generation und welch Fortschritt für unsere EU, die sich am Atheismus orientiert und uns fehlleitet.“⁶⁷ (Dolomiten/Leserbrief)

Christen müssen Selbstbewusstsein haben

„Ist das Christentum in Südtirol so schwach verwurzelt, dass ein kleines Gotteshaus moslemischer Mitbürger und Mitbürgerinnen den christlichen Charakter des Landes ins Wanken bringen kann?“⁶⁸ (Dolomiten/Leserbrief)

Mit dem Topos des Selbstbewusstseins wurde im Moscheen-Konflikt für ein stärkeres Selbstbewusstsein der Anhänger des Christentums plädiert, um den neuen Herausforderungen entgegentreten zu können. Das Argumentationsmuster kommt dabei ausschließlich in der „Dolomiten“ und dabei in 7 Prozent der Artikel vor. Sprecher waren insbesondere kirchliche AkteurInnen, aber auch LeserbriefschreiberInnen. Der Topos wurde dabei befürwortend als auch ablehnend hinsichtlich des Baus einer Moschee bzw. eines Gebetsraumes eingesetzt. Beiden Seiten war jedoch der Gedanke gemeinsam, dass das fehlende Selbstbewusstsein der ChristInnen in Südtirol überwunden werden müsse, wenn eine Lösung zum Thema Moscheebau gefunden werden sollte.

64 Lucio Guideceandrea/Aldo Mazza, *Stare insieme é un arte. Vivere in Alto Adige/Südtirol*, Meran 2012, S. 43 ff.; Günther Pallaver, *Vom ethnischen zum territorialen cleavage*. in: Günther Pallaver (Hrsg.), *Politika*. 10. Jahrbuch für Politik, Bozen 2010, S. 377–405, hier S. 348.

65 Islam, in: *Dolomiten* (Leserbrief), 3.12.2002.

66 Schmitt, *Die Mehrdimensionalität von Moscheebaukonflikten*, S. 7.

67 Meran Gebetsraum, in: *Dolomiten* (Leserbrief), 12.5.2006.

68 Leserbrief, in: *Dolomiten* (Leserbrief), 14.11.2000.

BefürworterInnen sahen in einem stärkeren Selbstbewusstsein die Möglichkeit der Toleranz und Akzeptanz. Selbstbewusstsein diene der Relativierung von Furcht gegenüber fremden Religionen und ihren Symbolen. Dieser Meinung war auch Bischof Wilhelm Egger, der in einem stärkeren Selbstbewusstsein der Christen auch einen Dialog mit MuslimInnen für möglich hielt.

„Christen müssten ihr eigenes Daheim selbst besser kennen lernen und pflegen, um dann selbstbewusst mit den neuen Nachbarn zurecht zu kommen: Das ist eine der Regeln für einen gelingenden Dialog mit dem Islam. Als Christen müssen wir wissen, wer wir eigentlich sind. Erst diese Identität fördert auch den Dialog.“ (Dolomiten)⁶⁹

Ablehnung fand sich auf Seiten der LeserbriefschreiberInnen wieder. Diese plädierten mit dem Argumentationsmuster des Selbstbewusstseins für ein starkes Christentum, damit dem Islam und dessen Ausbreitung entgegengetreten werden könne:

„Unser Volk muss seinen Glauben wieder finden. Ein in Glaube und Heimatbewusstsein gestärktes Volk kann der Islamisierung standhalten.“ (Dolomiten/Leserbrief)⁷⁰

Selbstbewusstsein auf ablehnender Seite verstand sich dabei nicht als Mittel für Akzeptanz, sondern als Rüstung gegen das Vordringen von Bürger/innen muslimischen Glaubens.

Das alleinige Vorkommen des Argumentes auf deutscher Seite ist schwer erklärbar. Sicherlich spielte ein starkes Selbstbewusstsein auf deutscher Seite seit der Anschließung an Italien nach dem Ersten Weltkrieg eine wichtige Rolle, vor allem dann, wenn eine neue „Kultur“ in Südtirol immer sichtbarer wurde. Die historisch gewachsene Sorge um die kulturelle Identität und das daraus resultierte Selbstbewusstsein gegenüber „Fremden“ ist auf deutscher Seite auch beim Thema „Moschee“ ein wichtiger Faktor geblieben.⁷¹

Resümee

Insgesamt kann bei Moschee-Konflikten von einem „Drama in der diskursiven Arena der Öffentlichkeit“⁷² gesprochen werden: Der „Chor der Mehrheit“ klagt das Fremde, das Andere an, durchbrochen von Zurufen der Verteidigung.⁷³ Diese metaphorische Darstellung von Ernst Furlinger über die Moscheebaukonflikte in Österreich könnte auch die Südtiroler Situation nicht passender beschreiben. Der Südtiroler Moschee-Konflikt zeichnete sich aber im Gegensatz zu den Konflikten in Österreich und weiteren europäischen Ländern dadurch aus, dass er rein von Spekulationen, Vermutungen und übertriebenen Zukunftsvisionen lebte. Es gab in Südtirol nie eine ernsthafte Diskussi-

69 Klare Grenzen, gute Nachbarschaft, in: *Dolomiten*, 30.11.2006.

70 Islamisierung, in: *Dolomiten* (Leserbrief), 21.7.2007.

71 Julia Oberhofer, Regionalismus als Herausforderung – gesamtstaatliche Parteien in Südtirol und Venetien, phil. Diss. Erlangen 2011, S. 51 ff.

72 Ernst Furlinger, Moscheebaukonflikte in Österreich. Nationale Politik des religiösen Raums im globalen Zeitalter, Göttingen 2013, S. 443.

73 Ebd.

onsgrundlage um den Bau einer repräsentativen Moschee, und es gab auch diesbezüglich nie ein Ansuchen seitens der muslimischen Einwanderungsgesellschaft. Was es aber gab, war der Wunsch nach einem Ort des Gebetes, der der islamischen Gemeinschaft in Südtirol ein wöchentliches Zusammentreffen ermöglichen sollte.

Die Wahrnehmung des Moschee-Konfliktes in den Tageszeitungen „Dolomiten“ und „Alto Adige“ war beherrscht von einer Dynamik der Ausgrenzung und Ablehnung. Der Gefahren-Topos, in beiden Zeitungen das dominanteste Argumentationsmuster, diente dabei der Legitimierung der Ausschließung einer Gesellschaftsgruppe, die ihr Recht auf Religionsfreiheit geltend machen wollte. Die Ablehnung mittels Panikmache zeigte den Drang nach Dominanz der Mehrheitsgesellschaft gegenüber der Minderheit. Die Angst vor Terror und der Islamisierung des Westens bestimmten dabei den Gefahren-Diskurs beider Tageszeitungen.

Gleichzeitig machte sich in der medialen Öffentlichkeit auch eine Öffnung gegenüber dem Fremden sichtbar. Die Topoi „Moschee als Notwendigkeit“ und „MuslimInnen haben ein Recht auf eine Moschee“, beide ebenfalls dominante Muster, dienen der Zustimmung und Annahme eines Phänomens, das aufgrund geltenden Rechts und einer größer werdenden muslimischen Gemeinschaft nicht aufzuhalten schien. Nicht Dominanz und Angst bestimmten hier die Rhetorik, sondern Gerechtigkeit und Gleichberechtigung. Die Stimmung in Südtirol gegenüber dem Bau von Moscheen bzw. Gebetsräumen war also neben Ablehnung und Distanz auch von einer nicht zu vernachlässigen befürwortenden Seite beherrscht, auf italienischer Seite dabei deutlich stärker als auf deutscher Seite.

Unterschiede in der Rhetorik beider Tageszeitungen zeigen sich ebenfalls im Vorkommen individueller Topoi für die jeweilige Sprachgruppe. So können die Topoi „Christen müssen selbstbewusst sein“ und „Moscheen zerstören die (Kultur-)Landschaft“ als spezifisch für die deutsche Sprachgruppe gesehen werden, da sie nur in der „Dolomiten“ vorkommen. Beide Topoi gehen dabei auf eine stark geprägte Regionalkultur und Identität der deutschsprachigen Bevölkerung zurück, die auf ein traditionell-konservatives Repertoire an (christlichen) Werten zurückgreifen kann. Die ItalienerInnen in Südtirol konnten aufgrund unterschiedlicher Herkunft und Binnenmigrationsgeschichten jedoch auf keine gemeinsame Geschichte und Kultur zurückblicken, was sich auch gerade im Nichtverwenden der genannten Argumentationsmuster zeigt.⁷⁴

Auch der Topos „Vorwurf der fehlenden Gegenseitigkeit“ war auf deutscher Seite wesentlich stärker vertreten. Toleranz wurde dabei als gegenseitiger Verpflichtung betrachtet, Intoleranz jedoch genauso. Auch hier traten wiederum historisch bedingte Ängste der deutschen Bevölkerung hervor, die gegen Ungerechtigkeiten von außen gerichtet waren.⁷⁵

Für die Zukunft positiv zu beurteilen sind die Stimmen der Toleranz und der Gerechtigkeit, sowohl auf italienischer als auch auf deutscher Seite. Auch wenn noch einiges aus-

74 Oberhofer, Regionalismus als Herausforderung, S. 51–53.

75 Ebd.

steht, um ein breites Umdenken im Hinblick auf die islamische Gemeinschaft in Gang zu bringen, sind positive Stimmen ein erster Schritt. Von einer notwendigen Versachlichung sind beide Sprachgruppen noch weit entfernt. Denn insbesondere in einer Zeit, in der islamistischer Terrorismus die größte Herausforderung zu sein scheint, ist ein sachlicher Dialog kaum möglich. Erst wenn es selbstverständlich und normal wird, dass muslimische Gläubige in Europa und in Südtirol leben und ihre Religion praktizieren, kann über weitere Schritte nachgedacht werden. Die Medien können einen wichtigen Beitrag dazu leisten.

Quellen

Südtiroler Landtag, Wortprotokoll der 101. Sitzung vom 6.3.2001, abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtag, [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 13.10.2015.

Südtiroler Landtag, Antwortschreiben auf die Anfrage „Moschee für Südtirol?“, abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtags, [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 23.10.2015.

Südtiroler Landtag, Beschlussantrag Nr. 257/00 vom 3.10.2000, eingebracht vom Abgeordneten Seppi, betreffend Südtirol-Einwanderer, die von den lokalen öffentlichen Institutionen den Bau von Moscheen verlangen, abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtags, [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 23.10.2015.

Südtiroler Landtag, Beschlussantrag Nr. 281/00 vom 22.11.2000, eingebracht vom Abgeordneten Leitner, betreffend „Keine Moschee in Südtirol mit Steuergeldern“ abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtags, [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 23.10.2015.

Südtiroler Landtag, Beschlussantrag Nr. 50/09 vom 03.02.2009, eingebracht vom Abgeordneten Pius Leitner, betreffend „NEIN zur Moschee in Südtirol“, abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtags, [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 31.10.2015.

Südtiroler Landtag, Antwortschreiben auf die Anfrage „Moschea a Merano“, abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtags, [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 27.10.2015.

Südtiroler Landtag, Antwortschreiben auf die Anfrage „Cellule eversive islamiche“ an Elena Artioli (Lega Nord), abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtags, in: [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 31.10.2015.

Südtiroler Landtag, Beschlussantrag Nr. 33/09 vom 12.1.2009, eingebracht von der Abgeordneten Artioli, betreffend der Gewährung von Beiträgen an islamische Vereine und Vereinigungen, abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtags, [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 2.11.2015.

Südtiroler Landtag, Beschlussantrag Nr. 61/09 vom 3.2.2009 „Bauverbot von Minaretten. Verpflichtung für nicht abendländische Religionen zur Verwendung einer der Landessprachen bei der Abhaltung von Gottesdiensten und Predigten“, abgerufen in der Datenbank des Südtiroler Landtags, [http://www2.landtagbz.org/de/datenbanken/akte/definition_suche_akt.asp], eingesehen 13.10.2015.

Literatur

Allievi, Stefano, Islam and Society. Public Space and Integration, in: Brigitte Maréchal/Stefano Allievi/Felice Dassetto/Jorgen Nielsen (Hrsg.), *Muslims in the enlarged Europe. Religion und Society*, Leiden-Boston 2003, S. 28–414.

Bösch, Frank, *Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen*, Frankfurt am Main 2011.

Bucher, Priska/Piga Andrea, *Medien und Migration – ein Überblick*, in: Urs Dahinden/Daniel Süss (Hrsg.), *Medienrealitäten*, Konstanz 2009, S. 3–49.

Butterwegge, Christoph, *Massenmedien, Migrant/innen und Rassismus*, in: Christoph Butterwegge/Gudrun Hentges/Fatma Sarigöz (Hrsg.), *Medien und Multikulturelle Gesellschaft*, Opladen 1999, S. 64–89.

Busse, Dietrich/Taubert, Wolfgang, *Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik*, in: Dietrich Busse/Wolfgang Taubert (Hrsg.), *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven*, Wiesbaden 2013, S. 13–31.

Die Volksabstimmung vom 29. November 2009, [www.parlament.ch/d/wahlen-abstimmungen/volksabstimmungen/volksabstimmungen-2009/abstimmung-2009.11.29/minarette/seiten/default.aspx], eingesehen 31.10.2015.

EURAC Research, [<http://www.eurac.edu/en/Pages/default.aspx>], eingesehen 15.2.2015.

Fellner, Fritz, *Die Zeitung als historische Quelle*, in: Sigurd Paul Scheichl/Wolfgang Duchkowitsch (Hrsg.), *Zeitungen im Wiener Fin de Siècle. Eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Wien um 1900“ der Österreichischen Forschungsgemeinschaft*, München 1997, S. 59–74.

Girardi, Rainer, *Geschichtlicher Abriss und demographische Daten zur Migration in Südtirol*, in: Roberta Medda-Windischer/Gerhard Hetfleisch/Maren Meyer (Hrsg.), *Migration in Südtirol und Tirol. Analysen und multidisziplinäre Perspektiven*, Bozen 2011, S. 77–95.

Guideceandrea, Lucio/Mazza, Aldo, *Stare insieme é un arte. Vivere in Alto Adige/Südtirol*, Meran 2012.

Hohage, Christoph, *Moschee-Konflikt. Wie überzeugungsbasierte Koalitionen lokale Integrationspolitik bestimmen*, Wiesbaden 2013.

Hafez, Farid, *Islamophober Populismus. Moschee- und Minarettbauverbote österreichischer Parlamentsparteien*, Wien 2009.

Lauterbach, Burkhart/Lottemoser, Stephanie, *Fremdkörper Moschee? Zum Umgang mit muslimischen Kultur-importen in westeuropäischen in westeuropäischen Großstädten*, Würzburg 2009.

Massl, Manuel, Religion, in: Landesinstitut für Statistik (Hrsg.), *Immigration in Südtirol. Lebensumstände und Sichtweisen der in- und ausländischen Bevölkerung*, Bozen 2012, S. 12–128.

Müller, Felix/Tanner, Mathias, *Muslimen, Minarette und die Minarett- Initiative in der Schweiz: Grundlagen*, in: Felix Müller/Mathias Tanner/Frank Mathwig/Wolfgang Lienemann (Hrsg.), *Streit um das Minarett. Zusammenleben in der religiösen pluralistischen Gesellschaft*, Zürich 2009, S. 225–248.

Niehr, Thomas/Böke, Karin, *Diskursanalyse unter linguistischer Perspektive – am Beispiel des Migrationsdiskurses*, in: Reiner Keller/Andreas Hirsland/Werner Schneider/Willy Viehöver (Hrsg.), *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*, Wiesbaden 2008, S. 359–383.

Oberhofer, Julia, *Regionalismus als Herausforderung – gesamtstaatliche Parteien in Südtirol und Venetien*, phil. Diss. Erlangen 2011.

Pallaver, Günther, *Die ethnische Berichterstattung der Südtiroler Medien*, in: Günther Pallaver (Hrsg.), *Die ethnisch halbierte Wirklichkeit. Medien, Öffentlichkeit und politische Legitimation in ethnisch fragmentierten Gesellschaften. Theoretische Überlegungen und Fallbeispiele aus Südtirol*, Innsbruck 2006, S. 88–114.

Ders., *Vom ethnischen zum territorialen cleavage*, in: Günther Pallaver (Hrsg.), *Politika. 10. Jahrbuch für Politik*, Bozen 2010, S. 377–405.

Ders., *The Südtiroler Volkspartei and its ethno-populism*, in: Daniele Caramani/Yves Mény (Hrsg.), *Challenges to consensual politics. Regionalism & federalism*, Bd. 6, Brüssel 2005, S.187–208.

Pardatscher, Thomas, *Das Siegesdenkmal in Bozen. Entstehung – Symbolik – Rezeption*, Dipl. Innsbruck 1998.

Schmitt, Thomas, *Die Mehrdimensionalität von Moscheebaukonflikten*, in: Friedrich Ebert Stiftung/Politische Akademie/Referat Berliner Akademiegespräche/Interkultureller Dialog (Hrsg.), „Im Schatten des Minaretts“ *Moscheebaukonflikte in Deutschland* (Policy-Politische Akademie Nr. 25), Berlin 2008.

Tanner, Mathias, *Minarett-Konflikte – Untersuchung ihrer Hintergründe und der Möglichkeit von Mediation zu ihrer Bearbeitung*, in: Felix Müller/Mathias Tanner/Frank Mathwig/Wolfgang Lienemann (Hrsg.), *Streit um das Minarett. Zusammenleben in der religiösen pluralistischen Gesellschaft*, Zürich 2009, S. 225–248.

Watt, William Montgomery, *Der Einfluss des Islam auf das europäische Mittelalter*, Berlin 2012.

Wengeler, Martin, *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen*

Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960–1985) (Reihe Germanistische Linguistik 244), Tübingen 2003.

Ders., Historische Diskurssemantik als Analyse von Argumentationstopoi, in: Dietrich Busse/Wolfgang Taubert (Hrsg.), Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven, Wiesbaden 2013, S. 189–215.

Printmedien

Dolomiten. Tagblatt der Südtiroler (1990–2015)

Alto Adige. Corriere delle Alpi (1990–2015)

Mag.^a Sarah Oberbichler studierte Geschichte und Germanistik an der Universität Innsbruck und an der University of Gothenburg (Schweden) und ist Dissertantin und wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Projekt „Arbeitsmigration in Südtirol“ (Autonome Provinz Bozen-Südtirol) am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck.
sarah.oberbichler@uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Sarah Oberbichler, Südtiroler Moschee-Konflikte seit den 1990er-Jahren. Argumentationslinien in den Tageszeitungen „Dolomiten“ und „Alto Adige“, in: *historia.scribere* 8 (2016), S. 411–432, [<http://historia.scribere.at>], 2015–2016, eingesehen 14.6.2016 (=aktuelles Datum).

